

# Ekstase im Supermarkt Gottes in Mulhouse-Bourtzwiller

Die christliche Gruppe «Porte Ouverte Chrétienne – Mission du plein évangile» feiert in einem abgelegenen Supermarktgebäude in Mulhouse Gottesdienste mit 1000, ja über 2000 Teilnehmern. Kritiker und ehemalige Mitglieder ähnlicher Gruppierungen sehen in ihr eine «sektenähnliche Vereinigung». Sie ist fest in der Hand der Gründerfamilie.



Bis zu 2500 Menschen haben Platz bei den Gottesdiensten im ehemaligen Supermarkt. Fotos Guy Buchheit

**Mulhouse.** Lange muss man die kaum beleuchtete «rue Kingersheim» entlangfahren, bis rechts der ehemalige Supermarkt auftaucht, auf dem mit grossen Buchstaben steht: «Jesus sagt: ich bin die Tür. Wer durch mich eintritt, wird gerettet.» Die «charismatische Pfingstgemeinde» mit Namen «Porte Ouverte Chrétienne – Mission du plein évangile», abgekürzt «POC», hat hier, am Stadtrand von Mulhouse, ihren Hauptsitz.

von Dorothea Maricus

In der neonbeleuchteten Halle im Viertel Bourtzwiller herrscht an diesem Abend schon hektisches Treiben. Am Empfangstisch werden Kopfhörer ausgegeben, denn viele Besucher kommen aus Deutschland und der Schweiz. Für sie wird simultan gedolmetscht. «So etwas wie hier gibt es in Basel und Südbahnen nicht», sagt Pastor Samuel Peterschmitt.

Braune Kunststoffstühle erstrecken sich, soweit das Auge blickt. Die nüchterne Halle bietet Platz für 2500 Personen und über 1000 sind heute gekommen. Die Wände des Altarraums, der mehr eine Bühne ist, schimmern in zarten Pastelltönen, zwei Musikbands sitzen vor Mikrofonen. Lediglich ein einfaches braunes Kreuz weist auf den christlichen Charakter der Veranstaltung hin. Unruhe herrscht, ein gänzlich unfeierliches Kommen und Gehen, Kinder flitzen herum, obwohl der Gottesdienst beginnt. Melodische Lieder, die an Chansons erinnern und mit E-Gitarre und Perkussion rhythmisch instrumentiert sind, preisen Jesus Christus, alle können die an die Wand projizierten Texte mitsingen. Ringsherum wiegen sich die Menschen, erheben sich, strecken ihre Hände offen nach oben, schliessen die Augen ekstatisch und lächeln glücklich. Zwischendurch umarmen und küssen sie sich, wünschen Gottes Segen: eine warmherzige, offene

Atmosphäre, die Besucher kennen sich untereinander.

Nach den Liedern verkündet Samuel Peterschmitt, wer in der Gemeinde erkrankt ist und gibt die Adressen der «Gebetszirkel» der nächsten Woche bekannt. Dann werden die «Témoignages» vorgetragen: Geheilte, auch aus Basel, kommen nach vorne und erzählen, wie sie von Krebs, von Hirschschkonsum, von Fusspilz und Liebeskummer befreit wurden.

## Unglück trifft oft den Gerechten

«POC» ist eine christlich-charismatische Gruppierung, die sich rühmt, durch Handauflegen und Beten, mit Hilfe Gottes, selbst schwerste Krankheiten zu heilen. «Charismatisch» heisst sie deshalb, weil sie von realen Wundern, Dämonen und Vereinigungen mit dem Heiligen Geist ausgeht: Teilnehmer des Gottesdienstes verfallen in eine ekstatisch-mystische «Zungensprache» oder «Glossolalie», die keine Ähnlichkeit mit anderen Sprachen hat.

In der Predigt geht es um den 73. Psalm. «Benedict euren Nächsten nicht, auch wenn er mehr Glück hat», ruft Prediger Claude Greder ins Mikrofon. «Das Unglück trifft oft den Gerechten. Die Erfolgreichen sind gottesfern. Erfolg macht arrogant und gotteslästerlich.»

Greder sieht seriös aus, mit Anzug und Schlips, fast wie ein Versicherungsvertreter, wird auf zwei Leinwänden übertragen und predigt mit wütender Inbrunst. Seine Zuhörer, von denen viele übergewichtig und schlecht gekleidet sind, wirken ergriffen, einige schreiben mit. «Gott stellt den Unfrommen eine

Falle. Er überlässt sie sich selbst, wie einen Apfel, der verfault, wenn er nicht gegessen wird.» Greder spricht eine halbe Stunde, bis zum Schluss das Handauflegen auf dem Kopf der Trostsuchenden und Kranken, erfolgt – all jenen, die morgen früh aufstehen müssen, wird sie erlassen.

## Sektenähnliche Vereinigung

«POC» hat auch Kritiker. Für Luc Lichtle vom CCMM (Dokumentationszentrum gegen geistige Manipulation), der die Aktivitäten der «Mission de Plein Evangile» schon seit Jahren verfolgt, ist die «POC» eine sektenähnliche Vereinigung. «Jeder hat das Recht zu glauben, was er für richtig hält», sagt er, «aber wenn jemand eine medizinische Behandlung versäumt, weil ihm göttliche Heilung in Aussicht gestellt wird, ist das gefährlich». Die «POC», die sich selbst «Kirche» nennt, ist als «kultischer Verein» mit Filialen in Mulhouse, Strassburg, Draveil, Hechingen (Deutschland) oder im französischen Überseegebiet Guyana organisiert. Sie hat etwa 2000 Mitglieder, etwa doppelt so viel kommen regelmässig zu den Gottesdiensten.

## Wichtige Rolle der Gründerfamilie

Die «POC» ist fest in der Hand der Familie Peterschmitt. Vater Jean hat sie vor 30 Jahren gegründet und rief sich zum Pastor aus, nachdem er in der als Sekte deklarierten Pfingstgemeinde von Besançon getauft worden war. Die Nachfolge wird sein Sohn übernehmen, dessen Familie bereits jetzt wichtige Funktionen in der Hierarchie besetzt. «Eine richtige Mafia. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die «POC» ihre Mitglieder in emotionale und finanzielle Abhängigkeiten bringt», sagt Lichtle.

Jeder trägt den 10. Teil seines Einkommens bei, am Eingang sind drei Spendentöpfe aufgestellt, die aufmerksam beobachtet werden. Kontrolle ist in so einer engmaschigen Gesellschaft sehr einfach: «Die Teilnehmer kommen oft aus unstabilen Lebenssituationen. Sie richten ihr ganzes Leben auf die «POC» aus und isolieren sich immer mehr.» Zweimal in der Woche findet der offizielle Gottesdienst statt, an den meisten anderen Tagen werden in Privathäusern Gebetsstunden abgehalten, am Mittwoch gibt es eine Radiosendung. «Man kann 24 Stunden am Tag

nur mit der «POC» beschäftigt sein», sagt Lichtle: Es gibt Kinderbetreuung, Frauen- und Männergruppen, eine Fussballmannschaft, Urlaubsreisen. «Oft kontrollieren sie das Privatleben vollkommen und sprechen sogar Empfehlungen zur Partnerwahl aus», meint Lichtle. Die «POC» vertrete christlich-konservative, teilweise reaktionäre Werte: strikt abgelehnt werden Geschlechtsverkehr vor der Ehe, Abtreibung, die Pille danach, Homosexualität, Drogen und Alkohol. Die Familie werde über alles gestellt.

«Aussteiger» berichten, dass die Aussenwelt planmässig dämonisiert werde. Fernsehen oder religiöse Objekte anderer Kirchen seien verpönt, viele Bücher und Filme gälten als «Werkzeuge Satans». Vorgeworfen wird der Familie Peterschmitt auch, sie fordere Spenden von Kleidung und elektrische Geräten auf, um sie selber zu nutzen.

Philippe M., ehemaliges Mitglied einer ähnlichen charismatischen evangelischen Gemeinde, von denen es in Mulhouse etwa 10 und in Frankreich etwa 170 gibt, engagiert sich heute bei «Info Secte». «Ich habe 10 Jahre meines Lebens verloren. Ich wurde finanziell und psychisch ausgenutzt. Ich habe unentgeltlich gearbeitet. Ich war eine Kollektivhysterie verfallen, es war wie Gehirnwäsche», sagt er.

## Eine Bibel für Jacques Chirac

Die Vertreter von «POC» verwehren sich gegen die Kritik. Schon lange kämpfen sie um die Anerkennung als «Kirche» und müssen befürchten, unter das in Frankreich im Juni 1999 beschlossene «Loi Anti-Secte», das gegen «mentale Manipulation» vorgehen will, zu fallen. Aber immerhin hat Chirac schon einmal eine Bibel von Jean Peterschmitt entgegen genommen. Und ausserdem: «Alles ist freiwillig», sagt Samuel Peterschmitt, «die Menschen, die zu uns kommen, wollen einen direkten Zugang zum Wort Gottes, der ihnen in den grossen Kirchen viel zu theoretisch und abstrakt ist.» Claude Greger fügt hinzu: «Geld wird von niemandem verlangt. Jeder ist frei, seinen Glauben mit uns zu leben oder nicht, wir laufen niemandem nach.»

In Bourtzwiller übernimmt «POC» ohne Zweifel wichtige sozial stabilisierende Funktionen. Fragt sich nur, wie hoch der Preis dafür ist.



Einer der Prediger der «Porte Ouverte Chrétienne – Mission du plein évangile». Der Gottesdienst wird simultan übersetzt, für die deutschen und Basler Besucher.



Beim «Handauflegen» auf den Kopf der Trostsuchenden und Kranken am Ende des Gottesdienstes soll ihnen geholfen werden.